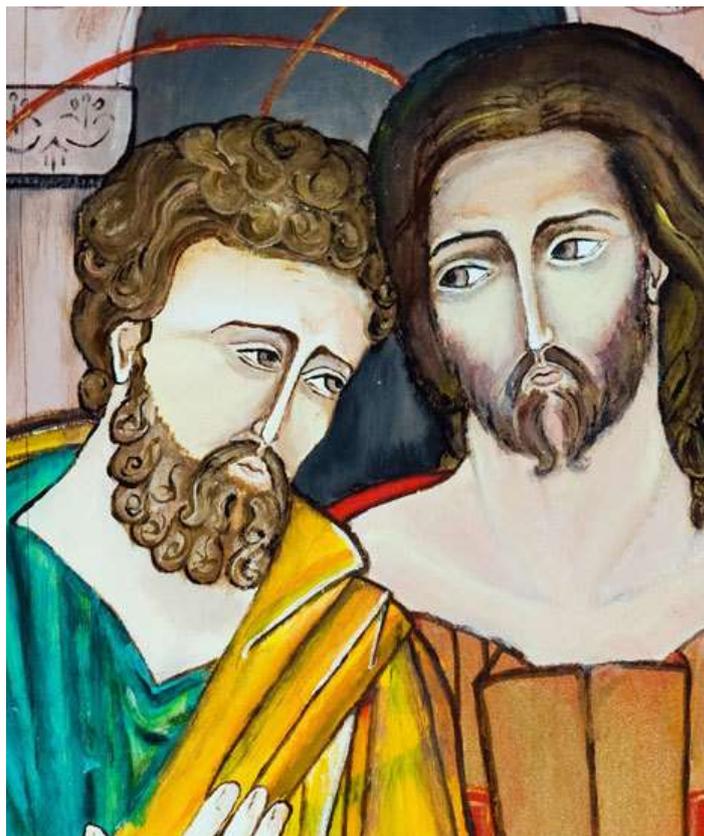


Jesu bewegende Fragen - Teil 12

„Liebst du mich mehr als diese?“

Joh 21,15

Die Freundschaft mit Jesus



Die Jagd nach den Rekorden

Seit 1955 erscheint jedes Jahr das Guinness-Buch der Rekorde: „Schneller, höher, besser ...“. Uns Menschen scheint das Streben nach Wachstum und Steigerung irgendwie im Blut zu liegen. Sportler wollen sich selbst fortlaufend verbessern und ihre Leistung steigern. Dazu kommt dann noch das Konkurrenzstreben: Man will auch besser sein als die anderen. Das war früher nicht anders als heute: „Es entstand unter ihnen ein Streit darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei.“ (Lk 22, 24) - Auch die Jünger waren nicht frei von Ehrgeiz und dem Streben nach den besten Plätzen. Aber im Reich Gottes gelten andere Regeln. Jesus muss deshalb seinen Jüngern eine Lehre erteilen: „Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Vollmacht über sie haben, lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Jüngste, und der Führende soll werden wie der Dienende.“ Jesus selbst ist dafür das Beispiel: „Ich aber bin unter euch

wie der, der bedient.“ (Lk 22, 26-27) Jesus kehrt also die Richtung der Karriereleiter um. Das bedeutet aber keineswegs, dass Jesus das Streben nach Steigerung selbst verwirft. Es soll nicht ausgelöscht, sondern vielmehr geheiligt werden.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ...

... mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken ...“ (Lk 10, 27). Das Ziel des Strebens ist damit deutlich genug ausgesagt. Wenn später auch Paulus von seiner „Jagd nach dem Siegespreis“, der „himmlischen Berufung in Christus Jesus“, spricht, dann geht es bei dieser Berufung letztendlich um die Berufung zur Liebe. Es ist zugleich ein Streben, das im Grunde kein Ende kennt: „Die Liebe schuldet ihr einander immer“ (Röm 13, 8). Und in der Liebe dürfen wir sogar danach trachten, einander zu „übertrumpfen“. Auf diesem Hintergrund ist die Frage des auferstandenen Jesus an Petrus zu verstehen.

Denn Jesus fragt Petrus nicht nur nach der Liebe, er fragt: „Liebst du mich mehr als diese?“ Petrus war ja unter denen, die sich darüber stritten, wer wohl der Größte sei. Und es war ganz offensichtlich so, dass schon zu Lebzeiten Jesu Petrus eine Vorrangstellung in der Jüngergruppe hatte. Er war oft der Sprecher in der Gruppe, und Jesus bestätigt seine besondere Rolle für die Kirche (vgl. Mt 16, 18-19; Lk 22, 32). Aber Petrus war zunächst, wie auch die anderen Jünger, noch gefangen in falschen Erwartungen. Er dachte noch in der Art der Welt, so dass Jesus ihn sogar einmal „Satan“ nannte. Das Streben des Petrus ging noch in die verkehrte Richtung. Dieses falsche Denken musste zuerst buchstäblich „gekreuzigt“ werden, es musste sterben, damit etwas Neues werden konnte.

Die Frage nach der Liebe

Ohne Zweifel gehört die Szene der Begegnung des auferstandenen Jesus mit seinen Jüngern am See von Tiberias zu den ergreifendsten des

Johannesevangeliums. Dreimal fragt Jesus Petrus nach der Liebe. Wahrscheinlich hat jeder, der Auslegungen zu dieser Stelle kennt, gehört, dass Jesus hier auf den dreimaligen Verrat durch Petrus anspielt und dass er ihn damit zur Reue über sein Versagen führen möchte. Aber ich bin sicher, Jesus will Petrus mit seiner Frage kein schlechtes Gewissen machen. Die Frage ist ernst gemeint, und sie ist wie ein vorsichtiges Herantasten an die Liebe des Petrus. Denn Jesus weiß, dass er seine Jünger enttäuscht hat, ja enttäuschen musste. Sie hatten einen ganz anderen Messias erwartet. Es waren falsche Erwartungen, die sie mit Jesus aufbrechen ließen. Alle Versuche Jesu, den Jüngern während seines irdischen Wirkens die wahre Natur seiner Sendung zu offenbaren, waren gescheitert. Petrus hatte bis zuletzt sein Schwert dabei (vgl. Joh 18, 10). Als Petrus im Hof des Hohenpriesters über Jesus sagte: „*Ich kenne den Menschen nicht!*“ (Mt 26, 74), hat er nicht einmal gelogen, sondern eine doppelte Wahrheit ausgesprochen. Er hat weder erkannt, wer *Jesus*, noch wer *der Mensch* wirklich ist. Man kann die Frage des Auferstandenen an Petrus vielleicht auch so umschreiben: „Jetzt, wo du weißt und erlebt hast, wer ich wirklich bin - kannst du mich lieben? Kannst du mich nach dieser Enttäuschung und der Todesnacht lieben?“ Und Jesus spielt auf die Führungsrolle des Petrus in der Gruppe an, die ihm nicht genommen werden soll, aber gewandelt werden muss durch ein neues Streben: „Liebst du mich mehr als diese?“ Denn nun, nach alledem, was geschehen war, wird deutlich, dass es im Reich Gottes nur noch diese eine, paradoxe „Konkurrenz“ geben kann: das Streben nach der immer größeren Liebe zu Gott und zum Menschen.

Jesus macht den Anfang

„Liebe heißt, den Anfang machen“, so hat es die Mystikerin Adrienne von Speyer einmal ausgedrückt. Damit sagt sie auch, dass die Liebe immer

bei Gott selbst den Anfang hat. Kein Mensch kann von sich aus lieben, kein Mensch kann selbst den Anfang machen. Jeder Mensch wird ins Leben „geliebt“ - und das gilt auch dort, wo ein Mensch kaum die Liebe der Eltern erlebt hat. Die Liebe Gottes und sein Wille zum Leben ist die Voraussetzung für alles, was existiert: „*Du liebst alles, was ist ...*“ (Weish 11, 24). Diese Liebe Gottes ist unteilbar und ganz, sie ist vollkommen. Gott kann nicht *nicht* lieben. Deshalb sagt Jesus, dass Gott die Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen und dass er den Regen den Gerechten und Ungerechten gleichermaßen schenkt (vgl. Mt 5, 45). Das ist unser aller Glück, denn auch für uns gilt, dass die Liebe Gottes nicht eine Reaktion auf unser Gutsein ist, sondern immer schon da war und unzerstörbar ist: „*Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat*“ (1 Joh 4, 10). Jesus macht den Anfang und setzt die Jünger auf einen neuen Weg: „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe*“ (Joh 13, 15), und „*Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.*“ (Joh 13, 34).

In der Schule der Liebe

Jesus traut uns allen Großes zu. Wenn er uns das „Neue Gebot“ gibt, einander so zu lieben, wie er uns geliebt hat, dann hören wir daraus, dass er uns Liebe in göttlicher Dimension zutraut. Wir sollen werden wie Jesus. Dabei wissen wir, dass wir im Streben danach, Jesus immer ähnlicher zu werden, immer mehr Mensch werden. Denn das ist der Mensch: Abbild und Gleichnis Gottes, der die Liebe ist und durch dessen Liebe immer wieder neue Anfänge möglich sind. Wo die Liebe ist, kann der Tod nicht siegen. Die nachösterliche Begegnung zwischen Jesus und Petrus zeigt uns aber auch, dass Jesus um alle menschliche Schwäche und Enge weiß. Wir

alle müssen, so wie Petrus, erst zur göttlichen Liebe geweitet und gewandelt werden. Dreimal fragt Jesus Petrus nach der Liebe, und wenn man den Urtext genau besieht, merkt man, wie Jesus seine „Erwartungen“ immer mehr zurücknimmt und der tatsächlichen noch begrenzten Liebesfähigkeit des Petrus entgegenkommt. Die erste Frage enthält noch den Zusatz: „*Liebst du mich mehr als diese?*“ Die zweite Frage ist bereits reduziert auf: „*Liebst du mich?*“ In beiden Fällen fragt Jesus nach der selbstlosen Liebe, die sich ohne Fragen ganz hingibt, er fragt nach der Agape des Petrus. Doch Petrus traut sich selber diese Dimension der Liebe noch nicht zu. Er antwortet mit dem Begriff der *Philia*, der Freundschaft. Man könnte das eventuell so übersetzen: „*Du weißt, Jesus, dass ich dich mag!*“ Als Jesus Petrus zu dritten Mal fragt, da fragt er nicht mehr nach der Agape, sondern nach der Freundschaft. Jesus nimmt das bisschen Liebe an, das Petrus zu diesem Zeitpunkt geben kann. Das ist auch unser Trost, wenn Jesus auch uns nach der Liebe fragt und wir uns so klein und schwach erleben. Das kleine Fünkchen an Ja zu Jesus und zum Menschen ist genug, damit Jesus daraus eine große Flamme machen kann. Jesus nimmt auch uns in seine Schule der Liebe.

Liebst du den Menschen?

„Seht, der Mensch!“ - Mit diesen Worten hat Pilatus auf Jesus hingewiesen. Jesus zu lieben ist keine Frömmigkeitsübung und keine Frage sentimentaler Gefühle. Petrus wird von Jesus beauftragt, für seine „Schafe“ zu sorgen. Nur die Liebe zum Menschen befähigt zu solchem Dienst. Die Freundschaft mit Jesus verwirklicht sich nur in der Freundschaft mit allem Lebendigen. So wie Jesus gekommen ist, dem Leben zu dienen, so werden alle, die in der Schule Jesu zur ganzen Liebe geführt werden, Diener der Lebendigen werden, der Menschen und aller Geschöpfe.

P. Clemens